



Anforderungen an eine ethisch vertretbare Nutztierhaltung

1. Artgerechtigkeit

Das Nutztier muss entsprechend seinen natürlichen Bedürfnissen gehalten und gefüttert werden. Auslauf und Einstreu im Stall sind unverzichtbare Bestandteile einer artgerechten Tierhaltung. Reines Kosten-Nutzen-Denken lehnen wir ab. Die höheren Produktionskosten der tierfreundlicheren Haltungsverfahren müssen von uns Konsumenten bezahlt werden.

2. Umweltverträglichkeit

Auch die artgerechte Nutztierhaltung darf nicht zulasten der Umwelt erfolgen. Umweltschäden können durch flächengebundene Tierzahlen und insbesondere den regelmäßigen Wechsel der Auslaufflächen vermieden werden. In Verbindung mit festen Ställen ist durch geeignete bauliche Maßnahmen (überdachte Betonplatte mit Einstreu im stallnahen Bereich) dafür Sorge zu tragen, dass eine Überdüngung ausgeschlossen wird. Der Auslauf ist so zu gestalten, dass die Tiere ihn auch in allen Bereichen annehmen und nutzen können. Prinzipiell ist eine Reduzierung des hohen Viehbestandes anzustreben. 15 Millionen Rinder und 35 Millionen Schweine allein in der Bundesrepublik Deutschland sind eine insgesamt zu hohe Belastung für Boden, Luft und Wasser.

3. Welternährungsgerechtigkeit

Der hohe Anteil tierischer Produkte an unserer Nahrung ist nur möglich durch die Verfütterung hochwertiger Futtermittel wie Getreide sowie pflanzlicher und tierischer Eiweiße. Hierbei handelt es sich in erster Linie um Grundnahrungsmittel, die auch unmittelbar der menschlichen Ernährung dienen könnten. Sie werden zudem oft aus Ländern importiert, in denen Hunger herrscht. Auf dem Umweg über die Nutztiere gehen viele Wertstoffe verloren. Bezogen auf den Kaloriengehalt wird zur Erzeugung von Schweinefleisch dreimal und von Rindfleisch sogar zehnmal so viel eingesetzt wie wir zurückerhalten. Diese Vergeudung von Grundnahrungsmitteln wird am folgenden Beispiel besonders deutlich: Rinder können sich allein von Gras und Kräutern ernähren. Wir haben sie jedoch systematisch zu Nahrungskonkurrenten gemacht, deren Milch„leistung“ nur noch zu etwa 50 % aus dem Grundfutter (Gras, Heu) stammt. Es ist eine der vielen Lügen der Landwirtschaft, wenn sie behauptet, dass die neuzeitliche Tierproduktion die Welternährung sichere. Genau das Gegenteil ist der Fall. Hunger wird nämlich gemacht, denn: „Das Vieh der Reichen frisst das Brot der Armen!“

4. Sozialverträglichkeit

Auch Landwirte haben einen Anspruch auf ein leistungsgerechtes Einkommen. Der so genannte Strukturwandel in der Landwirtschaft hat zu immer größeren Produktionseinheiten geführt. Der schonungslose Preiskampf der Lebensmittelketten zwingt die Landwirte fortwährend zu Kostensenkungen. Diese gehen zulasten der Tiere in den Intensivhaltungen sowie auf Kosten der Umwelt (Pestizide, Überdüngung, Emissionen aus Ställen).

Der Lebensmittel-Tourismus fördert die Entfremdung von Erzeugern und Verbrauchern. Die immer wiederkehrenden Lebensmittelkandale (z. B. durch Medikamentenmissbrauch, Verwendung von zur Futterherstellung nicht geeigneten Industrieabfällen sowie BSE, Schweinepest und Maul- und Klauenseuche) sind das Ergebnis des ruinösen Wettbewerbs in der Lebensmittelbranche, der letztlich auch unser aller Gesundheit gefährdet (Atemwegs-, und Herz-Kreislauf-Erkrankungen u.a.). Die vielen Skandale verdeutlichen zudem die Notwendigkeit der Neuorientierung der Landwirtschafts- und Ernährungspolitik im Sinne der Ökologisierung und, ganz im Sinne der Schaffung von Transparenz, auch der Regionalisierung von Erzeugung und Verbrauch. Mit der Einleitung der Agrarwende wurde ein richtungsweisender neuer Ansatz gefunden.

5. Schlachtung

Schlachtung und Transport sind schonend und unter Vermeidung von Schmerzen und Leiden durchzuführen. Wir brauchen wieder dezentrale Schlachtstätten, in denen nicht im Akkord getötet wird. Alle Tiere sind ausnahmslos wirksam zu betäuben und unverzüglich zu entbluten, um ein Erwachen vor dem Eintritt des Todes sicher zu verhindern. Was sich heute hinter den hermetisch verschlossenen Toren der Schlachthöfe ereignet, ist „für Außenstehende ethisch nicht zumutbar“, wie eine Landesregierung auf Anfrage mitteilte. Dies bezieht sich gewiss auch auf die Tatsache, dass Kopschlachter täglich viele hundert Tiere töten (müssen), was zweifellos nicht ohne psychische Auswirkungen bleiben kann.

Wichtig ist, dass wir Verbraucher wieder einen Bezug zur Schlachtung bekommen, damit wir mehr „Ehrfurcht vor dem Leben“ entwickeln können: Das Stück Fleisch auf unserem Teller wuchs nicht auf Bäumen, sondern war Teil eines Lebens inmitten von Leben, das leben wollte wie wir (Albert Schweitzer).



Hühner in Intensivmast.



... und in Freilandhaltung



Puten in Intensivmast



... und in Freilandhaltung